

**Vortragsreihe am Österreichischen Lateinamerika-Institut im Rahmen
der Initiative
„Nosso Jogo“**

**Vortrag „Die historischen Verbindungen Österreich-Brasilien“
2. April 2014**

Gloria Kaiser

Die historischen Verbindungen Österreich-Brasilien

Brasilien – das ist für die Menschen heute (auch für mich) ein Synonym für das Neue, für Modernität (und Zukunft) Mit ungeheurer Geschwindigkeit läuft in Brasilien jede Entwicklung; auch die Fähigkeit zur Erneuerung der innovativen Kräfte scheint in Brasilien unerschöpflich zu sein.

Kann man (diesen Staat), diese Nation, die (welche) Jugend, das Neue, das Futuristische verkörpert, mit dem europäischen Imperium Habsburg in Verbindung bringen? Das Haus Habsburg, das für Festhalten an Traditionen stand. „Nur nichts verändern“ – war die Lebensleitlinie von manchem Habsburger Herrscher.

Ja!

Es gibt unauflösliche Verbindungen zwischen Brasilien und Österreich. Die gemeinsame Melodie in diesem Kontrapunkt – Gegenwart (Brasilien) und Vergangenheit (Haus Habsburg, damit Österreich) findet sich in der Geschichte.

Im Grundgewebe des Staates, der Nation Brasilien laufen viele europäische Fäden (wie in allen ehemaligen Kolonialländern). Beispiele in Brasilien sind das portugiesische Barock – einzigartig, unerreicht (Maria-Glória Kirche); oder der Einfluss Frankreichs im Städtebau. In der Avenida Rio Branco lebt ein Teil von Paris (Boulevard Hausmann), die Oper, die Nationalbibliothek.

Und in Politik und Staatsrecht hat Österreich, hat das Haus Habsburg (Habsburger Imperium) einige wichtige Fäden in das Gewebe von Brasilien geflochten.

Das Imperium Habsburg, Österreich, war keine Nation von Weltumseglern.

Das Haus Habsburg vergrößerte und erweiterte durch Heiratspolitik – und auch durch Kriege – sein Reich und seinen Einfluss in Europa.

Blenden wir ins Jahr 1815:

Endlich war Napoleon nach St. Helena verbannt (1815) und im Wiener Kongress (September 1814 – Juni 1815) wurde versucht, die Alte Ordnung wieder herzustellen.

Für Österreich zog dafür Fürst Metternich die diplomatischen Fäden. Seine Absicht war: alte Ordnung, nichts verändern, für Ruhe sorgen, u. a. durch ein Spitzelsystem, durch Zensur sollte das erreicht werden.

Metternich wusste, eine staatspolitische Ära war zu Ende gegangen. Österreich, das Habsburger Imperium, konnte sich den neuen französischen Ideen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit nicht verschließen, doch das Aufkeimen des neuen Gesellschaftssystems sollte zumindest verzögert werden.

Metternich wusste auch, dass sich Österreich, das Haus Habsburg, der Neuen Welt nicht verschließen konnte.

Es war viel nachzuholen, vor allem in der Wissenschaft! (Natürlich auch in der Kunst)

Es sollten Beziehungen zwischen der Alten und der Neuen Welt hergestellt werden. Das Bild von Österreich (des Imperiums Habsburg) sollte neu definiert werden, durch Taten der Weltoffenheit, durch naturwissenschaftliche Forschungsunternehmungen.

Das sollte am besten, wieder in bewährter Form, durch verwandtschaftliche Beziehungen, durch Heirat geschehen.

Das war die politische Situation im Jahr 1815, 1816

Und damit sind wir am Beginn der historischen Verbindungen Österreich-Brasilien, diese können sehr genau mit Jahreszahl und Person belegt werden:

es war das Jahr 1817 und es war Erzherzogin Leopoldine aus dem Hause Habsburg, später Dona Leopoldina..

*

Ein politischer Schachzug

Dona Leopoldina – Habsburger Prinzessin – Kaiserin von Brasilien

Schauen wir in das westlichste Land Europas, nach Portugal, dort stellte sich die politische Entwicklung folgend dar;

Europa, Brasilien 1807

Der König von Portugal, Dom João VI. war im Herbst 1807 mit seiner Familie nach Rio de Janeiro übersiedelt.

Der Grund war Napoleon.

Dom João hatte zwei Möglichkeiten: entweder er (Portugal) beugte sich den Truppen Napoleons oder er verbündete sich mit Großbritannien. Dom João entschied sich für Großbritannien. In Lissabon wurde Sir William Carr als Regent eingesetzt und der portugiesische Hof wurde nach Brasilien, in die größte und reichste Kolonie Portugals, verlegt. Das war ein logistisches Meisterwerk, denn es reisten in 56 Schiffen ca 10.000 Menschen von Portugal nach Brasilien – alle Mitglieder des königlichen Hofes, die Minister, Sekretäre und Beamten, Lehrer, Diplomaten, kirchliche Würdenträger. Es wurden auch transportiert – Druckerpresse, Großteil der Bibliothek,

Mit der Ankunft des portugiesischen Hofes wurde Rio de Janeiro 1808 Kaiserstadt. Und, das war wirtschaftlich für Brasilien sehr wichtig, mit der Ankunft von Dom João in Rio de Janeiro wurden die Häfen Brasiliens für den internationalen Warenverkehr (Handel) geöffnet.

Als endlich, nach dem Wiener Kongress, 1815, die Ordnung in Europa wiederhergestellt war, (Napoleon verbannt), konnte auch Portugal, Dom João in Brasilien, an die Schadensabgrenzung denken. Portugal, Dom João, stand eigentlich unter der Kuratel der Engländer. Großbritannien hatte sich die Übersiedlungshilfe für Dom João teuer bezahlen lassen, man hatte sich hohe Zollvergünstigungen ausbedungen, und damit war das Kolonialland Brasilien fast vollkommen in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Großbritannien geraten.

Dom João wollte der britischen Umklammerung entkommen, er suchte einen Bündnispartner unter den europäischen Großmächten – Österreich, Preußen, Russland.

Der Kronprinz Pedro war zu verheiraten, das war der übliche Weg.

Russland hielt es zu sehr mit der spanischen Dynastie; man gab Österreich den Vorzug. Österreich, damals die führende Macht in Europa.

Diese politischen Überlegungen (und wirtschaftlichen) waren also die Basis für die offizielle Anfrage von Dom Joao VI. an Metternich, ob im Haus Habsburg eine Tochter zur Verheiratung mit Pedro Braganca zur Verfügung stehe.

Brasilien war selbst im Wissen gebildeter Europäer eigentlich ein weißer Fleck. Kontinental groß und in Europa fast nur ein geographischer Begriff. Ein mystischer Zauber ging von diesem Land aus, der gleichermaßen Angst und hypnotische Anziehung einflößte.

Metternich schlug Erzherzogin Carolina Josepha Leopoldina als Gattin des Thronerben Dom Pedro vor. Sie war, ganz einfach, die Nächste in der Reihe der Töchter, die zu verheiraten waren.

Leopoldine, Poldl, wie sie in ihrer Familie genannt wurde, war die Tochter von Kaiser Franz I. von Österreich und Marie Theresie von Neapel-Sizilien (Maria-Theresia war die Urgroßmutter von Leopoldine).

Geboren am 22. Jänner 1797, ein Sonntagskind, unterschied sich Leopoldine mit ihren Interessen in der Reihe ihrer Geschwister. Sie war überdurchschnittlich künstlerisch begabt, sie zeichnete hervorragend, ihr Klavierspiel war konzertreif, sie interessierte sich für Physik, Astronomie, Botanik, Zoologie; ihr Lieblingsfach war die Mineralogie.

(Der) Marquis von Marialva führte als Delegierter Portugals mit Fürst Metternich Vorgespräche (im Jahr 1816).

Kaiser Franz I. zögerte lange. Der Gedanke, seine Tochter in einen so entfernten Erdteil zu senden, erschreckte ihn.

Doch die Verheiratung der Habsburger Tochter nach Brasilien hatte einen attraktiven, wissenschaftlichen Aspekt. Österreich wollte sich längst auch als Nation der Naturwissenschaften darstellen.

Außerdem war es der Plan von Fürst Metternich und dem portugiesischen Heiratsverhandler Marialva, dass Leopoldine etwa zwei Jahre in Brasilien leben würde und dann mit ihrer neuen Familie nach Portugal kommen würde; es sollte also Portugal ihre neue Heimat sein.

Österreichische Expedition nach Brasilien

Kaiser Franz hatte großes wissenschaftliches Interesse (er war Gärtner und Sammler aus Leidenschaft, wir denken an seine Bibliothek).

Er beugte sich schließlich den Metternich-Plänen, und er ließ er eine Expedition ausstatten, die seine Tochter in den fremden Erdteil begleiten sollte, und er limitierte weder Dauer noch Kosten.

(In der Praxis bedeutete das, die Brasilien-Expedition reiste voraus, man stach am 10. April 1817 mit zwei Schiffen in See, nach 92 Reisetagen kam die Expedition am 14. Juli 1817 in Rio de Janeiro an.)

Ich werde nun kurz über diese Expedition sprechen, denn am Beginn der historischen Verbindungen zwischen Österreich und Brasilien stand der wissenschaftliche Aspekt (Gesichtspunkt); es war ja auch der wissenschaftliche Aspekt, der für Fürst Metternich bei der Verheiratung von Leopoldine mit Pedro Braganca im Focus seiner Beratung, seiner Entscheidung, stand.

Die Leitung der Expedition hatte Staatskanzler Metternich höchstpersönlich.

Der wissenschaftliche Organisator war Karl von Schreibers, Direktor des kaiserlichen

Naturalienkabinetts; er empfahl die weiteren Personen. Insgesamt bestand die Expedition aus vierzehn Forschern, Malern, Wissenschaftlern und Ärzten (alle mit Assistenten); unter ihnen

Johann Natterer, der Zoologe,

Heinrich Wilhelm Schott, der Botaniker aus Brünn, Tschechien,

Dominik Sochor, der Präparator,

Professor Johann Mikan, aus Teplitz, Tschechien, für alle Zweige der Naturgeschichte,

Professor Johann Emanuel Pohl, aus Kamnitz, Tschechien, für Mineralogie und Botanik,

der akademische Maler Johann Buchberger für die Blumen- und Pflanzendarstellungen,

die Maler Frick und Franz Frühbeck,

aus Bayern kamen die Naturwissenschaftler Karl Friedrich Philipp Martius und Johann Baptist von Spix

und aus Florenz kam der Naturwissenschaftler Josef Raddi.

Thomas Ender wurde als Landschaftsmaler (von Metternich) verpflichtet.

Zwei Expeditionsmitglieder will ich näher beleuchten:

Zunächst - Johann Natterer.

Er war Zoologe, und er blieb 18 Jahre in Brasilien, er durchreiste das riesige Land in allen

Himmelsrichtungen, musste seine Expedition immer wieder für Monate unterbrechen, da er erkrankte; unterwegs ist sein Assistent Dominik Sochor gestorben – die hygienischen Umstände kann man sich ungefähr vorstellen.

Natterer sammelte mit Akribie und Leidenschaft, eine riesige Sammlung kam nach Wien. Im Jahr 2012 war im Völkerkundemuseum die einzigartige Ausstellung „Jenseits von Brasilien“, damit wurde die Arbeit und Bedeutung von Johann Natterer endlich entsprechend dargestellt.

Wie das oft ist, in der Welt, z. B. an der Uni in Minneapolis habe ich das erlebt, da wird mit den Expertisen, den Schriften und Zeichnungen von Johann Natterer intensiv gearbeitet, und bei uns war er eben lange Zeit eher nicht bekannt – außer natürlich den Wissenschaftlern.

Natterer kam 1836, nach 18 Jahren, aus Brasilien nach Wien zurück, er kam mit Ehefrau (einer Indigena) und 3 Töchtern, und, bittere Enttäuschung für ihn, er bekam die Position die er sich erträumt hatte, nicht, man hatte ihn in Wien beinahe vergessen, und er starb ziemlich verbittert im Jahr 1843, im Alter von 56 Jahren.

(Seine Sammlung: etwa 12.300 Vögel, 32.000 Insekten, 2000 ethnische Sammlerstücke von über 50 verschiedenen Stämmen – eine unvorstellbare Menge an wissenschaftlichem Material)

Der zweite, den ich herausgreife, ist Thomas Ender.

Von ihm stammt eine der schönsten geschlossenen Sammlungen der Aquarellkunst des Wiener

Biedermeiers, sie befindet sich im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste: es sind die (etwa) 782 Blätter, entstanden zwischen 10. April 1817 und 1. Juni 1818, auf der Fahrt nach Brasilien, und vor allem, der überwiegende Teil entstand in Brasilien.

Thomas Ender und sein Zwillingsbruder Johann wurden [3. 11.] 1893 in Wien geboren. Sie wählten [gegen den Willen des Vaters] den künstlerischen Beruf und traten 1806 in die Akademie der bildenden Künste ein.

Während Johann Ender sich für die Portraitmalerei entschied, nahm Thomas Ender einen anderen [neuen] Weg – die Landschaftsmalerei.

Trotz seiner katastrophalen finanziellen Situation – er musste jede Art von Arbeit annehmen um zu überleben, wie zum Beispiel, in einem Orchester im Cafe zu spielen – verbrachte er jede freie Zeit in der Natur und erwarb sich seinen eigenen Stil. Bald entstanden die ersten Aquarelle mit dem berühmten Schimmer [Farbschimmer] von Thomas Ender.

Im Jahr 1816, mit 23 Jahren, erhielt er den Kunstpreis der Akademie der Bildenden Künste. Damit wurde Kanzler Metternich auf ihn aufmerksam, und Thomas Ender erhielt die Chance seines Lebens: er konnte die Brasilienexpedition begleiten. Als Bildreporter sollte der junge, 24 Jahre alte Thomas Ender, alles aufzeichnen [malen], was er in der Neuen Welt sah, denn in Europa, in Österreich, hatte man kaum eine Vorstellung von Mystik und Zauber, auch nicht vom sozialen Leben von Brasilien.

Thomas Ender war überwältigt von der Schönheit von Rio de Janeiro – „vor meinen Augen öffnete sich eine neue Welt, ich malte Tag und Nacht.“

Er malte die faszinierende, tropische Landschaft, die beinahe lyrisch einfachen Menschen [von Brasilien]; er begleitete die Mitglieder der Expedition zu Pferd nach Sao Paulo und ins Landesinnere, Richtung Minas Gerais. Die Expeditionsmitglieder kämpften sich durch den Urwald, verbrachten die Nächte in der freien Natur, waren Insektenschwärmen ausgesetzt, dem tropischen Klima und ungewohnter Koster. Thomas Ender malte bis zur völligen physischen Erschöpfung.

Er blieb nur ein Jahr in Brasilien und malte in dieser kurzen Zeit 782 Aquarelle, und alle zählen zu einem Höhepunkt in der Landschaftsmalerei.

Er beobachtete und male auch das soziale Leben, und da fehlt in seinen Bildern nichts – es findet sich der Tragesessel, mit dem sich die Damen in die Kirche tragen ließen, er hielt das Straßenleben von Rio in seinen Aquarellen fest, und er zeichnete auch die Situation, die den Verkauf eines Sklaven zeigt.

Die Strapazen für die Expeditionsmitglieder waren ungeheuerlich, der Fleiß der Expeditionsteilnehmer ist heute kaum noch nachvollziehbar. Im Juli 1817 begannen sie mit der Expeditionstätigkeit, wurden immer wieder von tropischen Regenfällen in ihren Plänen unterbrochen und sammelten doch Unmengen an wissenschaftlichem Material. Außerdem, Pohl schreibt darüber ausführlich, war das Konservieren, Trocknen des gesammelten Materials – Pflanzen, Hölzer – sehr schwierig und mühsam; tropische Hitze und Luftfeuchtigkeit, und Insekten, Cubins sind es, die buchstäblich in wenigen Stunden alles fressen.

Damit kann gesagt werden – **der wissenschaftliche Aspekt, die wissenschaftlichen Erwartungen, in diese Expedition, ausgelöst durch die Verheiratung von Leopoldine, waren erfüllt, und eigentlich weit übertroffen.**

Denn es wurde in Wien ein Brasilianum eröffnet, ein brasilianisches Museum, in dem die Exponate der Expedition beherbergt und ausgestellt wurden. Im Museum brach 1848 ein Brand aus [eine Folge der revolutionären Aufstände], es wurde sehr viel zerstört. Als einzige geschlossene Sammlung blieben die Ender-Aquarelle erhalten und unversehrt, da sie nicht im Brasilianum sondern in der Akademie der Schönen Künste aufbewahrt waren.

Die Aquarelle von Thomas Ender sind ein ganz wichtiges Dokument der historischen Verbindung Österreich-Brasilien, denn sie zeigen Rio de Janeiro und Umgebung in der Zeit von 1817 und 1818. Aus dieser Zeit gibt es in Brasilien nicht sehr viele Bilddokumente [selbstverständlich will ich nicht auf den Deutschen Johann Moritz Rugendas, und auf den Franzosen Jean Baptiste Debret vergessen].

Aber, die Aquarelle von unserem Thomas Ender sind in der Tat etwas Einmaliges.

Zurück zu Leopoldine

Zu ihrer persönlichen Entwicklung:

Ursprünglich war Leopoldine für den Sachsenprinzen vorgesehen gewesen. Im September 1816, als sie offiziell von der Anfrage aus Rio de Janeiro unterrichtet wurde, schrieb sie deshalb erleichtert an ihre Schwester, „... überdies wisse man, dass ich ihm nicht gefallen habe ...“ ihm – das war Friedrich August von Sachsen.

Friedrich von Sachsen hat außerdem kritisch bemerkt, dass Leopoldine sich zu sehr in Büchern vergrabe. Wie gesagt, sie hat sich von ihren Geschwistern unterschieden. Ihre Leidenschaft waren Mineralien, sie sagte auch einmal, als sie schon verzweifelt war, weil Metternich ganz offensichtlich keinen Ehemann für sie fand, sie wolle im „Hofmineralienkabinett arbeiten.“

Im September 1816 wusste Leopoldine endlich – sie würde nach Brasilien reisen, Pedro Braganca heiraten, und nach etwa zwei Jahren in Portugal „Wohnung nehmen“.

Auf Leopoldine wirkte diese Verheiratung wie die Erfüllung eines Mädchentraumes. Sicher war sie auch sehr ehrgeizig, und Brasilien und Pedro – das versprach einen besonderen Lebensweg.

Man kann davon ausgehen – sie war Willens, Pedro von Braganca zu heiraten und nach Brasilien zu reisen. Niemand musste sie dazu überreden.

Ihre Schwester Marie-Louise schrieb ihr im Oktober 1816, warnend, als Leopoldine euphorisch vom Portrait von Pedro geschwärmt hatte, „... stelle dir die Zukunft nicht zu schön vor – man muss nicht alles glauben, was die Leute sagen (es war so oft von der edlen Gesinnung in der Braganca-Familie die Rede) ...

Man hatte inzwischen mit den Hochzeitsvorbereitungen begonnen. Der Brautwerber Marquis von Marialva schilderte die neue Heimat von Prinzessin Leopoldine, Land und Familie, in derart blumigen Bildern, dass man in Wien vermeinte, Leopoldine würde in ein Land verheiratet werden, in dem Milch und Honig fließen, einem gebildeten Ehemann verbunden, der von edelster Lebensart sei und einer Familie anvertraut, wo alle einander nur im Guten gesinnt seien.

Leopoldine spürte natürlich den Druck des Abschiednehmens, so sehr sie sich auf Pedro, auf Brasilien freute.

Sie war zwanzig Jahre alt, hatte alle lieben Menschen zurückzulassen, um einer unbestimmten Zukunft entgegenzureisen. Ein fremdes Land, eine neue Familie, so gut wie keinen Kontakt mehr zu ihrer eigenen Familie –

in diesen Wochen des Abschiednehmens hat Leopoldine für sich ein Vademecum geschrieben.

Das ist ein einzigartiges Dokument, und es gibt guten Einblick in Charakter und Persönlichkeit von Leopoldine. Es gibt auch die Antwort auf die Frage, die man sich als Nachvollzieher dieses kurzen Lebens, immer wieder stellt – wo hatte Leopoldine ihre Kraftquelle, dass sie während ihrer ganzen Brasilienzeit, also während dieser zehn Jahre, nicht ein einziges Mal von ihren Grundsätzen abgewichen ist.

Ein Teil dieser Kraftquelle war sicher ihr Vademecum.

Es gibt ein Vademecum, das Maria-Theresia für Marie-Antoinette geschrieben hat, und jenes Vademecum von Leopoldine.

Das Niederschreiben von Lebensregeln zeigt, wie reif Leopoldine mit ihren zwanzig Jahren schon war, wie vorausschauend -

„Diese Lebensregeln werden mir hoffentlich helfen, dass ich mich in meinem neuen Leben, in dem ich allein auf mich gestellt sein werde, zurecht finde ...“

Darin sind Vorschriften, Regeln, für „alle Tage“, für alle Wochen, für alle Gelegenheiten –
„ich werde versuchen, immer eine bestimmte Stunde zu haben, in der ich aufstehe und in der ich mich zu Bett lege,
allmorgendlich werde ich über eine geistliche Lektüre nachsinnen,
an den Feiertagen werde ich einige kleine Kasteiungen vornehmen, wie die, mir irgendeinen Gang bei der Mahlzeit zu versagen oder während einiger Zeit Schweigen zu bewahren oder mir ein Vergnügen zu entziehen, dies alles aber so, dass es niemand bemerkt –
keine unnützen Ausgaben will ich vornehmen (verursachen), die den Haushalt stören, sondern Almosen geben, um den Unglücklichen zu helfen,
will ich meine Heftigkeit bändigen, mit meinen Leuten gut sein, und mich gewöhnen an Sanftmut und Nachgiebigkeit –
will ich mich befeißigen, mit Eifer an meiner Ausbildung zu arbeiten –
will ich alle Mühe anwenden, immer die reine Wahrhaftigkeit zu sprechen.“

Auch mit diesem Vademecum unterscheidet sich Leopoldine von den anderen Habsburger Töchtern.

*

Die Entwicklung von Dom Pedro zum Bräutigam, zum Kronprinzen war eine ganz andere. Pedro war zehn Jahre alt, als die Braganças Portugal verließen. Die Eltern, von verschiedenem Temperament: Dom João, ein friedliebender, gutmütiger Mann. Dona Carlota Joaquina war Bourbonin, ehrgeizig und zielstrebig in politischen Belangen. Die Ehegatten lebten ständig in Zank und Unfrieden, in Rio lebten sie sogar räumlich getrennt. Während Dom João Brasilien, die Brasilianer liebte, weil alles seinem ursprünglichen, einfachen Lebensstil entgegenkam, keifte Dona Carlota ständig über „das Land der Neger und Affen.“
Pedro wuchs ungebounden, ungestüm auf, niemand wagte es, ihn zurechtzuweisen. Er war musikalisch begabt, er komponierte, er war handwerklich geschickt; er konnte gut mit Pferden umgehen – aber seine Ausbildung z. B. im Staatsrecht, in Sprachen, war mangelhaft. Er hat sich seinen Lehrern, seinen Erziehern immer entwunden, und das tat er sicher schon als Heranwachsender mit soviel Charme, dass ihm niemand böse sein konnte. Denn, darin sind sich alle Zeitgenossen einig, Pedro hatte ein sehr gewinnendes Wesen – zumindest offiziell, oder äußerlich, es gab auch völlig unkontrollierte Wutausbrüche, Leopoldine hat beide Seiten kennen gelernt.
Zudem litt er an Epilepsie, einem Familienübel der Braganças; diese Krankheit hatte man Leopoldine, wie vieles, verschwiegen.

Am 13. Mai 1817 wurde Leopoldine in Wien, in der Augustinerkirche, mit Pedro verheiratet, per procuram; d. h. ihr Onkel, Erzherzog Karl vertrat den Bräutigam.

Die Reise von Livorno nach Rio wurde zu einem Abenteuer mit fürchterlichen Beschwerden. Man kam in Stürme und landete nach endlosen 84 Tagen am 5. November 1817 in Rio de Janeiro. Dort sahen Leopoldine und Pedro einander zum ersten Mal.

Die Brautleute fanden aneinander Gefallen. Für Pedro war die hellhäutige, blonde Leopoldine ein Kontrast zu seinen bisherigen Eroberungen, und Leopoldine fand ihre Mädchenträume bestätigt, Pedro mit keckem Bart und dunklen, kühnen Augen.

Die Neue Welt, die Welt der Tropen; Felsen, Inseln, Wälder, Blüten. Alles angetan, um, wie Maria Graham (Reiseschriftstellerin und Erzieherin) schreibt – „aus Rio de Janeiro das berückendste Schauspiel zu machen, das man sich vorstellen kann“.

Obwohl tief beeindruckt, erfüllt von der Schönheit der Natur, hat Leopoldine in der neuen Heimat nichts Vertrautes gefunden.

Die Gegensätzlichkeit des Alltags hätte nicht drastischer sein können – Hofburg, Schönbrunn, Laxenburg und São Cristovão (ein ziemlich vernachlässigtes Gebäude), wo sie mit Pedro wohnte. Dona Leopoldina hatte z. B. keine Vorstellung vom Familienleben nach den Regeln des portugiesischen Patriarchats. Das Familienvermögen, sämtliche Einkünfte, wurden ausschließlich vom Mann verwaltet. Somit war die Herausgabe des Nadelgeldes, das der (österreichische) Botschafter ordnungsgemäß übergab, vom guten Willen Dom Pedros abhängig; Pedro gab das Geld sehr oft nicht an Dona Leopoldina weiter, das war der Grund, warum Leopoldine in Schulden geraten musste.

In ihrem letzten Brief an ihre Schwester Marie-Louise schrieb Leopoldina (382) „meine geliebte Schwester ... ich würde meine Verpflichtung nicht erfüllen, wenn ich nicht erklärt habe, dass ich Schulden machen musste. Flach, der redliche Freund, hat kein Mittel vernachlässigt um mir Hilfe zu verschaffen. Um alles was Euch heilig ist bitte ich Euch ihm alle Unterstützung zu gewähren damit meine Schulden beglichen werden“

(Nach ihrem Tod hat die Nationalversammlung die Schulden von Dona Leopoldina als Ehrenverpflichtung übernommen.)

Es gab sprachliche Verständigungsprobleme, denn Pedro´s Französisch war mangelhaft, sein Portugiesisch (angeblich) vulgär: Er wurde auch von seinem Vater kaum in alltägliche Büroarbeiten, Staatsgeschäfte, einbezogen – kurz, er war nicht eingebunden in einen Tagsablauf mit Pflichten und Verpflichtungen.

Leopoldine hat an ihm, durch Vorbildwirkung, Erziehungsarbeit nachgeholt. Sie hat ihn bei Korrespondenz und Berichten unterstützt – übrigens, Pedro hat das, Jahre später genauso gesehen, 1834, ein halbes Jahr vor seinem Tod schreibt er darüber.

Leopoldine hat, Schritt für Schritt, politisch eingewirkt und gehandelt, denn die politische Situation in Brasilien war um 1820 explosiv. Von einer Rückreise nach Europa konnte keine Rede mehr sein. Es drohte ständig die Gefahr einer territorialen Aufteilung des Landes. Am 25. April 1821 gingen Dom João und Dona Carlota an Bord des Schiffes, das sie endgültig nach Lissabon zurückbringen sollte, denn auch in Portugal war die politische Situation unsicher und aufgeheizt. Die liberalen Kräfte in Portugal waren stärker geworden, und die Anwesenheit des Königs sollte die politische Situation stabilisieren.

König Joao war zurück nach Portugal gereist, und

Pedro und Leopoldine blieben in Brasilien, als Garantie für die territoriale Einheit des Koloniallandes. Pedro war dreiundzwanzig Jahre alt; er war ohne jede politische Erfahrung. Leopoldine war vierundzwanzig.

1821

Seit dreieinhalb Jahren lebte Dona Leopoldina in Brasilien, in Rio; sie hatte inzwischen zwei Kinder geboren, die erstgeborene Tochter Maria da Gloria, den Thronfolger João Carlos; sie hatte dazwischen zwei Fehlgeburten erlitten, die ersten außerehelichen Abenteuer von Pedro hingenommen, sich mit den Intrigen am Hof abgefunden, und sie hatte sich mit dem selbst auferlegten Schweigen fast angefreundet. (Sie konnte so gut wie mit keinem Menschen vertraulich reden.)

Zu den Intrigen sei gesagt – natürlich hat man die Europäerin, die Österreicherin mit Argusaugen beobachtet – will sie hervorheben, dass sie vom reichsten Hof Europas kommt. Leopoldine hat selbstverständlich nur mehr portugiesisch gesprochen, auch mit dem österreichischen Botschafter; ihre Aussteuer blieb in Kisten und wurde erst Jahre nach ihrem Tod vom Sohn Pedro geöffnet und dann zum Teil auch verwendet.

1821, nach dreieinhalb Jahren war von der heiteren, manchmal auch unkontrollierten Poldi nichts mehr vorhanden. (Leopoldine war damals 24 Jahre alt).

Hier muss erwähnt werden – die Postverbindung jener Zeit! Sieben bis acht Monate musste Leopoldine auf Post warten! Im Juni 1819 schrieb sie an ihre Schwester Marie-louise: „Ach, bei der Ankunft jedes Postschiffes hoffe ich sehnlichst auf Briefe aus Europa. Nur Deine Briefe erhalte ich durch italienische Schiffe, und auch diese zu meiner großen Betrübniß, nur alle dreiviertel Jahre. Das macht mich oft recht weinen...“

Wenige Monate nach der Abreise von Dom Joao nach Portugal, im September 1821 kamen die politischen Ereignisse in Brasilien ins Rollen. Die Cortes wollten Pedro und Leopoldine zurück nach Portugal schicken.

Leopoldine beurteilte richtig: würden sie und Pedro abreisen, könnte das Aufstand, Revolution, Blutvergießen in den einzelnen Regionen bedeuten, vor allem die territoriale Zersplitterung des riesigen Landes.

Sie bestärkte Pedro zu bleiben.

Es folgte ein Aufstand der Cortes, Leopoldine musste mit den kleinen Kindern fliehen, auf ein Fazenda (im Hochsommer, Jänner 1822).

Der erstgeborene Sohn, der kleine João Carlos erholte sich von den Strapazen der Flucht nicht mehr. (165) „Von einem Bürgerkrieg, Revolution und Aufruhr bedroht, sah ich mich mit meinen zwei Kindern gezwungen, zwölf Meilen von hier weg zu fahren an einem sehr heißen und sengenden tag; wobei der arme Kleine, der ein schwaches Nervensystem besaß...“, schrieb Leopoldine an ihre Tante, und dem Vater berichtete sie, „starb unser Sohn, ich bin unfähig, Ihnen meinen Schmerz zu schildern.“
Eine private Katastrophe.

Im August 1822 kulminierten die politischen Ereignisse:

Dom Pedro reiste mit einer Delegation nach São Paulo, um dort die Paulistas für die Monarchie zu gewinnen und eine Revolution abzuwenden, und Leopoldine wurde, für die Zeit der Abwesenheit von Pedro, per Dekret zur offiziellen Stellvertreterin von Dom Pedro ernannt.

Mit dieser Bestallungsurkunde vom 13. 8. 1822 hatte Leopoldine alle Autorität, alle Vollmacht, wie Dom Pedro.

Leopoldine war Prinzregentin.

Am 28. August 1822 bekam Leopoldine die Nachricht, dass in aller Früh ein portugiesisches Schiff mit Soldaten eingelaufen war.

Leopoldine sah zwei Möglichkeiten:

Brasilien - zerfallen in Regionen, zentral regiert von Lissabon, (das wäre Rückfall in die koloniale Knechtschaft),

oder

Brasilien – ein selbständiges Kaiserreich, ohne Kolonialgehorsam, ohne Revolution; ein Kaiserreich mit Verfassung.

Das war die Lösung (Option).

Es gab also für Leopoldine nichts mehr zu verhandeln, nun musste sie handeln. Am 2. September 1822 versammelte sich der Staatsrat im Boa-Vista-Palast und Leopoldine unterzeichnete das Dekret – „... die Unabhängigkeit Brasiliens, mit Unterschrift und Wort, das sei der Beschluss des Staatsrates, Dona Leopoldina, Princesa Real do Brasil, Príncipe-Regenta.“

Es war ein einstimmiger Beschluss des Staatsrates, Pedro musste ihn noch sanktionieren, er hätte ihn nicht ablehnen können.

Sofort schrieb Leopoldine an ihren Ehemann, Dom Pedro:

„Pedro, Brasilien gleicht einem Vulkan... der Apfel ist reif, pflücke ihn jetzt. Pedro, dieser Augenblick ist der wichtigste in Deinem Leben...“

Am 7. September 1822 erreichte der Kurier in der Nähe von São Paulo, am Ipiranga-Bach, Dom Pedro. Er las den Brief, den Leopoldine ihm geschrieben hatte, und ganz seiner spontanen Natur entsprechend, rief er: „Brasilianer, unsere Devise ist von heute ab: Unabhängigkeit oder Tod.“
Die endgültige Trennung von Portugal war nun vollzogen.

**Man kann sagen: Die Unterschrift am 2. September 1822, unter den Beschluss des Staatsrates war der berufliche Höhepunkt im Leben von Dona Leopoldina –
Damit war von einer Österreicherin ein goldener Faden in die Geschichte Brasiliens gewebt worden.**

Dieser berufliche Höhepunkt hatte für Dona Leopoldina´s Privatleben, für ihr Familienleben, eine katastrophale Kehrseite.

Pedro wollte nach dem 7. September 1822 noch zwei Tage in São Paulo bleiben, dann nach Rio zurückreiten. In diesen wenigen Tagen lernte Pedro eine Frau kennen, Domitila de Castro. Sie wurde ihm zugespielt wie seine üblichen Reiseliebschaften, und daraus entstand eine Leidenschaft, eine Abhängigkeit, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Domitila wurde seine Mätresse.

Eine Mätresse war eigentlich für die Habsburger Töchter keine Katastrophe, denn sie waren in der Erziehung darauf vorbereitet, Mätressen zu dulden.

Bei Domitila war die Angelegenheit aber schwerwiegender:

denn sie nahm in den folgenden Jahren (bis 1826, Tod von Dona Leopoldina) auch politischen Einfluss. Sie schleuste ihre Günstlinge in die Administration (das waren durchwegs Portugal-Treue), sie erreichte, dass Pedro I. seinen wichtigsten Berater und Ersten Minister, Jose Bonifacio, im November 1823 des Landes verwies (!) und ins Exil schickte. Dona Leopoldina musste also mitansehen - sie wurde ja mehr und mehr weggedrängt - wie ihr politisches Werk zerstört wurde.

Die Mätressenwirtschaft kostete enorm viel Geld (Dona Leopoldina starb verschuldet), und, ich nehme das Ende vorweg, Pedro I. hat durch diese Misswirtschaft auch das Vertrauen der Brasilianer verloren. Er musste im April 1831, 5 Jahre nach dem Tod von Dona Leopoldina abdanken. Er ging mit seiner zweiten Frau, Amelia, und der erstgeborenen Tochter Maria-Gloria nach Portugal, wo er 1834 gestorben ist.

*

Zurück zum entscheidenden Jahr 1822, September, die Unabhängigkeit Brasiliens war ausgerufen, aber weder vom Mutterland Portugal noch von den übrigen europäischen Mächten wurde diese Unabhängigkeit anerkannt.

Und in dieser Angelegenheit - sie war das Wesentliche an der Unabhängigkeit Brasiliens - hat Dona Leopoldina wahrlich eine diplomatische Meisterleistung vollbracht. (Auch hier ist zu berücksichtigen, sie war auf sich allein gestellt, sie konnte nicht anrufen, oder eine e-mail schicken)

Leopoldine schrieb unermüdlich Briefe an ihren Schwiegervater, „seien Sie der Friedensengel!“, an ihren Vater. „Seien Sie unser Alliierte, ich flehe um Ihre Hilfe. Von mir können Sie überzeugt sein, dass ich stets von Herzen Brasilianerin bleiben werde.“

(Übrigens hat sie auf die Briefe an ihren Vater zwei Jahre lang keine Antwort erhalten.)

In Lissabon war dann Dom João zu Beginn des Jahres 1825 in größter Bedrängnis. England wollte ihn finanziell nicht mehr unterstützen, also suchte er neuerlich Hilfe bei Österreich; und diese Hilfe machte nun Kaiser Franz I. davon abhängig, dass Dom João Brasilien als selbständiges Kaiserreich anerkenne. Am 15. November 1825, am Namenstag von Leopoldine, wurde von Portugal, von Dom Joao die Unabhängigkeit Brasiliens anerkannt, in einem feierlichen Akt, für Brasilien der wichtigste Akt. *Auch hier als Kontrapunkt nicht zu vergessen, Portugal hat damit sein größtes Kolonialland verloren.*

„Sou Brasileiro, sou Brasileira“, war der neumodische Gruß in Rio, und noch heute erinnert das Gelb in der Fahne von Brasilien an Dona Leopoldina aus dem Hause Habsburg.

(Für Dona Leopoldina begann nun das letzte Lebensjahr.)

Am 2. Dezember 1825 brachte sie Erbprinz Pedro zur Welt. Und damit war ihre Mission als Habsburger Tochter erfüllt.

Ihr familiäres Leben, Ihre Ehe, waren von Domitila zerstört.

Ihre persönliche Situation war aussichtslos, sie war erschöpft von neuen Geburten, sie war ohne freundschaftlichen Zuspruch und ohne Hilfe. Sie litt sehr unter Heimweh, denn mehr und mehr wurde ihr in ihrem letzten Lebensjahr bewusst, dass sie mit ihrer Unterschrift unter den Staatsratsbeschluss zur Unabhängigkeit Brasiliens, dass sie mit ihrem Verbleiben in Brasilien (zum Besten von Brasilien), gleichzeitig jede Hoffnung auf eine Rückkehr nach Europa aufgegeben hatte.

(Sie lebte ein Emigrantenleben)

Im November 1826 reiste Pedro in den Süden, in das heutige Uruguay, und verlangte, dass Leopoldine zusammen mit Domitila beim Abschiedsempfang anwesend sei. Leopoldine lehnte das selbstverständlich ab, denn damit hätte sie offiziell die Mätresse akzeptiert; sie ließ sich entschuldigen. (Es folgte ein furchtbarer Streit, und Pedro reiste ab, ohne sich zu verabschieden.)

Am 2. Dezember 1826 erlitt Leopoldine eine Fehlgeburt und ging nach langem, qualvollem Sterben am 11. Dezember 1826 von dieser Welt; ein nicht ganz dreißigjähriges Leben war zu Ende gelebt.

Zwischen der europäischen Großmacht Österreich und Brasilien sollte eine politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Achse geschlagen werden. Deshalb wurde Leopoldine nach Brasilien verheiratet. Die Erziehung des Hauses Habsburg gab seinen Töchtern Anweisung in allen Entscheidungen – und wie am Schnürl handelte Leopoldine darnach, stellte Staatsinteresse stets vor private Intentionen, dementsprechend, „ich bleibe“ und kein Zurück nach Europa.

Die Selbständigkeit Brasiliens, ein Einwanderungsprogramm, das den Grundstock für den sozialen Mittelstand gelegt hat, Förderung von Kunst und Wissenschaft – all das ist untrennbar mit Dona Leopoldina verbunden.

Jammern, sich beschweren, wäre im Hause Habsburg als Schwäche einer Tochter angesehen worden, auf die man sich nicht verlassen konnte.

„Unsere Mutter, nossa mãe“ – wurde und wird Leopoldina in Brasilien genannt. Man verehrt sie als „Mutter der Nation“.

Im Jahr 1972 wurde sie vom „Kongress für die Unabhängigkeit Brasiliens“ zum Vorbild für die brasilianischen Mütter erklärt.

.....

*

Eine der Töchter, Maria da Gloria, wurde Königin von Portugal. Der Sohn, Pedro II., beim Tod von Leopoldine erst ein Jahr alt, wurde Kaiser von Brasilien und regierte bis 1889.

.....

*

Die Konsequenzen (Auswirkungen) des Lebens von Dona Leopoldina:

Das kurze Leben von Dona Leopoldina – 20 Jahre in Europa, Österreich, 10 Jahre in Brasilien - lief in ungeheurer Geschwindigkeit ab; als Nachvollzieher kann man kaum den Ereignissen folgen, denn es gab in diesem Leben kaum Begegnungen oder Ereignisse, die ohne Wirkung gewesen wären, die sozusagen als taubes Gestein wegzulegen wären.

Und, das ist ja eine bekannte Wiederholung in der Geschichte, ein Leben das in einer solchen Dichte an Ereignissen abläuft, ein solches Leben wirkt weit in die nächsten Generationen hinein.

Nach dem Tod von Dona Leopoldina gab es zunächst einen Stillstand in den diplomatischen Beziehungen (zwischen Österreich und Brasilien). Man war in Wien entsetzt über das Schicksal von Leopoldine. Eine der Auswirkungen war, dass Pedro I., als er um eine zweite Ehefrau aus dem Haus Habsburg anfragen ließ, von Fürst Metternich nicht einmal eine Antwort erhielt.

Ich werde jetzt einige Punkte, Menschen, Ereignisse aufzählen und beleuchten, die das Fließen der Verbindungen zwischen Österreich und Brasilien zeigen.

15. November – die Bedeutung eines Datums

Der 15. November ist in Brasilien Staatsfeiertag.

Der 15. November ist in Österreich ein wichtiger kirchlicher Feiertag.

Es ist der Tag des Heiligen Leopold, der auch der Namenspatron von Dona Leopoldina ist.

In der Familie Habsburg wurde der Taufname sehr sorgfältig ausgewählt, er sollte die Erwartungen und Wünsche an die Tochter, an den Sohn, ausdrücken.

Der Name Leopold ist / gilt als Symbol für Güte und Frieden.

Der Wahlspruch von Dona Leopoldina war, schon als Kind:

„Unterdrücke die Armen nicht; immer müssen wir uns bemühen gut zu sein.“

*

Nach ihrer Ankunft am 5. November 1817 in Rio de Janeiro berichtete der österreichische Botschafter nach Wien:

20. November 1817

„Es ist eine Einmaligkeit in der europäischen Geschichte, dass eine Prinzessin nach Lateinamerika, nach Brasilien verheiratet wurde. Dieses Faktum erwähnt Dom Joao VI. immer wieder. Dom Joao VI., der Schwiegervater von Dona Leopoldina, sagt in seinen Ansprachen wie glücklich er über seine liebreizende Schwiegertochter ist, die „mit Mannesmut den Ozean überquerte, um ihren Wohnsitz in Brasilien zu nehmen!“

Damit diese Verbindung von Kronprinz Pedro und Kronprinzessin Leopoldina in den Geschichtsbüchern festgehalten wird, bestimmte er den 15. November, den Namenstag von Dona Leopoldina, zum Feiertag.“

*

Leopoldina blieb auch das unauslöschliche Vorbild für ihre Kinder. Ihre geistigen Kräfte wirkten weit über ihren Tod hinaus in die nächste Generation. Als der Sohn Pedro II abdankte und ins Exil nach Frankreich reiste, schrieb er:
„Republik? (Das wird sich nicht aufhalten lassen). Es sollte dafür ein Tag gewählt werden, mit dem man Gutes verbindet, der Namenstag meiner Mutter.... Habe ich zur Kenntnis genommen, dass am 15. November 1889, welcher der Namenstag meiner Mutter Dona Leopoldina ist, die Republik ausgerufen wurde...“

*

Die Geschichte webte viele Punkte in die Verbindung Brasilien-Österreich, wie z. B. das markante Datum 15. November.

15. November – Ausrufung der Republik in Brasilien

15. November – Tag des Heiligen Leopolds in Österreich

Maximilian von Habsburg

„Mato Virgem“

Ein weiteres Mitglied der Familie Habsburg – Erzherzog Maximilian – forschte als Wissenschaftler und Schriftsteller in Brasilien (vor allem in Bahia). Er schrieb das wissenschaftliche Werk „Mato Virgem“.

Maximilian blieb 5 Monate in Brasilien, v. November 1859 – März 1860.

„Mato virgem“ ist ein Reisetagebuch mit Zeichnungen, in deutsch verfasst.

Der portugiesische Titel hat vielleicht viele Interessierte davon abgehalten, sich näher mit diesem Werk auseinanderzusetzen.

Das Buch wurde ins Portugiesische übersetzt und 2010 in Brasilien ediert (in Salvador) , die Übersetzerin ist Moema Parente Angel.

„Mato Virgem“ ist eines der ersten Aktivitäten des Kulturaustausches zwischen Brasilien und Österreich, dem Imperium Habsburg.

*

Und noch ein paar flash-lights:

Der Salzburger Komponist Sigismund Neukomm kam nach Rio de Janeiro (1818), mit der Gruppe Reisender aus Frankreich (im Auftrag von Charles Maurier Talleyrand).

Neukomm in Rio de Janeiro –

er war bald regelmäßiger Gast in Boa Vista, er gab Pedro I. Unterricht in Kompositionslehre, und auf Betreiben von Dona Leopoldina vollendete Neukomm das Requiem von Mozart. Dieses Requiem mit Neukomm-Vollendung wurde im Dezember 1819 in Rio aufgeführt.

Auf diese Weise kam Mozart früher nach Brasilien als in die USA, dort wurde bekanntlich im Jahr 1827 auf Initiative von da Ponte das erste Mal Mozart aufgeführt (New York, Don Giovanni).

Ein Weiteres soll hier erwähnt werden:

Als Kaiser Franz I. vom Tod seiner Tochter erfahren hat, 1827 (etwa 4 Monate nach ihrem Tod), war er tief bestürzt – die Umstände, in denen Leopoldina zu leben hatte, sind erst nach und in Wien bekannt geworden. Sie selbst hatte, entsprechend der Erziehung, niemals Negatives ihrem Vater berichtet; sie war in Rio ja nicht allein, sie war von Botschaftern umgeben, und diese hätten nach Wien berichten sollen. Nur, wer wollte bei Metternich der Überbringer von schlechten Nachrichten sein - Kaiser Franz war sicher über Vieles nicht unterrichtet.

Kaiser Franz, der den Tod der Tochter kaum verwinden konnte, drängte es, etwas zum Gedenken an Leopoldine zu tun.

Es wurde jedenfalls im April 1829, also zweieinhalb Jahre nach dem Tod von Leopoldina, die Leopoldinenstiftung gegründet, ein religiöses Privatinstitut (so steht es in den Statuten).

In den Statuten steht folgendes:

... es möge damit das fortwährende Andenken an Ihre Majestät die in Amerika verstorbene Kaiserin von Brasilien, Leopoldine, geborene Erzherzogin von Österreich bewahrt werden – (ich gebe das natürlich nur gekürzt wieder) – und dass jährlich, am 11. Dezember, dem Todestag von Leopoldine, Kaiserin von Brasilien, eine feierliche Messe gehalten werden solle –

denn in der Person von Leopoldine war (ist) die Brücke zwischen Österreich und Amerika (Brasilien) gegeben (Freund und Feind trauerten um die bescheidene Frau, deren Andenken noch heute in Brasilien lebendig ist..)

Die Stiftung war dann bis Anfang 1914 tätig.

Dann eine weitere, späte, historische Richtigstellung, und zwar betreffend das Aussehen von Leopoldina.

Im Jahr 2012 wurden die Sarkophage von Pedro und Leopoldina geöffnet, und nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Möglichkeiten wurde Leopoldina, auf Basis ihres mumifizierten Leichnams, in Computeranimation dargestellt. Dabei stellte sich heraus, dass sie keineswegs so korpulent war, wie das oft behauptet wird. Sie war, man könnte sagen, mollig; das tropische Essen, ölig und süß, die vielen Schwangerschaften –

Natürlich, ihre Figur ist eine Äußerlichkeit, ihre Taten haben gewirkt, und wirken bis heute –

Als Anekdote kann man hier noch anfügen, dass der österreichische Botschafter sie einmal darauf aufmerksam gemacht hat, sie möge sich (heutige Diktion) schicker kleiden – sie ging bekanntlich im losen Leinenkleid oder in bequemer Reithose und Tunika (Bluse); sie antwortete darauf, dass sie einfach kein Geld für Kleidung habe; außer natürlich für die offiziellen Roben.

Von Leopoldine weiter zum Sohn, Pedro II., der halbe Österreicher auf Brasiliens Thron. Er hat 45 Jahre regiert, bis 1889, zur Ausrufung der Republik.

Pedro II hat im Oktober 1871 Wien besucht, Kaiser Franz Joseph und Sisy. Da gibt es eine Notiz im Reisetagebuch von Pedro – „wir sind für unsere österreichischen Verwandten eigentlich eine Peinlichkeit“ ... denn Pedro II reiste ohne Orden und Dekoration, er war immer im schwarzen Gehrock. Und er war sehr gut über alle technischen Errungenschaften in Europa und in Österreich informiert, so auch über unsere Semmering Gebirgsbahn (eröffnet 1854). Am 6. Oktober 1871 fuhr er mit der Semmering Gebirgsbahn, er fuhr von Wien nach Triest, und er war über die Architektur der Eisenbahntrassierung, über die Technik enorm beeindruckt – Steigungen und Gefälle mit einer Lokomotive ohne Zahnräder zu bewältigen! Sofort hat er beschlossen, im Landesinneren von Brasilien auch eine Gebirgsbahn erbauen zu lassen. Brasilien-Reisende werde diese Bahn kennen (erbaut 1885, von André u. Antonio Rebouças nach Plänen des Franzosen Ferdinando de Lesseps) Die Fahrt ist atemberaubend, es ist die Paranagua-Bahn, sie führt von Curitiba nach Paranaguá, eine wichtige Hafenstadt

Dona Leopoldina hat Einwanderer (deutschsprachige Einwanderer) nach Brasilien gerufen. Im Juni 1824 kamen die ersten deutschsprachigen Einwanderer in Rio an –

Ich möchte hier nur ein Beispiel nennen, die Familie Holzmeister.

Im Jahr 1859 folgte Ignaz Holzmeister (lt einer Zeitungsnotiz) dem Ruf von Pedro II. dem Sohn der Habsburgerin Leopoldina“ und reiste mit Frau und Kindern, mit der Absicht auszuwandern, nach Brasilien.

Ein Nachkomme von Ignaz Holzmeister war Clemens Holzmeister, der österreichische Architekt mit brasilianischem Reisepass.

Er hat als Architekt auch für Brasilien geplant, z. B. für Belo Horizonte eine Kathedrale entworfen, darüber gibt es Zeitungsberichte (aus dem Jahr 1964, „O Brasileiro Clemens“)

Er wollte eine riesige Kirche bauen, in der alle Weltreligionen Platz hätten, eine Kirche der Verständigung und des Friedens, „Cosmogral“ sollte sie heißen. Das Projekt wurde nie realisiert.

*

Natürlich nicht zu vergessen zwei ganz wichtige Personen, die mit ihrem Werk die historischen Verbindungen Österreich-Brasilien in Fluss gehalten haben:

Stefan Zweig, hier ist nur sein Buch „Brasilien. Land der Zukunft“ zu nennen, sondern, er hat in seinem letzten Lebensjahr in Petrópolis „Die Schachnovelle“ geschrieben. Diesen Text kann man wahrscheinlich als einen seiner wichtigsten bezeichnen, ist er doch ein Beispiel für Exilliteratur. Heute, Casa Stefan Zweig, ein Museum und Forschungszentrum.

Und, Otto Maria Carpeaux – der Kulturjournalist, Feuilletonist, der sich, auf der Flucht vor den Nazis, 1940 in Rio de Janeiro niedergelassen hat, und bis zu seinem Tod, 1978, in Feuilletonbeiträgen, die europäische, die österreichische Kultur nach Brasilien transferiert hat. (er schrieb Texte über Rilke, Rodin, James Joyce, Sigmund Freud, und viele andere)

Die Verbindungen Österreich-Brasilien, die Fäden führen fast immer zurück zu Dona Leopoldina-

[Abre Alas]

Im Dezember 1952 bringt Brasilien in der UN-Generalversammlung einen Resolutionsentwurf zur Wiederherstellung der vollen Souveränität der Republik Österreich ein, der mit 48 Stimmen angenommen wird. Die Initiative bleibt zwar ohne Erfolg, trägt aber dazu bei, dass das Thema eines österreichischen Staatsvertrages in einer schwierigen Zeit Gegenstand der internationalen Agenda bleibt.

*

Vor 200 Jahren hat Dona Leopoldina geschrieben: „Unterdrücke die Armen nicht“ – und sie schrieb auch, „Brasiliens Größe ist – besonders in mercantilischer Hinsicht – von dem höchsten Interesse für die europäischen Mächte.“

Es sind beinahe 200 Jahre vergangen, seit der Ankunft von Dona Leopoldina in Rio de Janeiro. Sie hat ein Brasilien erlebt, voll Tropenfülle, Sklavenwirtschaft, und dann das unabhängige Kaiserreich. Es folgte der Sohn, Pedro II, Paraguay-Krieg, Abolicao, Ende der Monarchie, Ausrufung der Republik, Militärdiktatur, Armut, Hyperinflation, Auslandsverschuldung – dann, am 5. Oktober 1988 die heutige Verfassung (Constitution of Citizenship) – und es sollte ein sozial-politischer Traum verwirklicht werden:

alle politischen Rechte an der Teilnahme der Demokratie und sozialer Fortschritt, und das alles sollte möglichst sofort umgesetzt werden,

Blenden wir in die Gegenwart –

vier wesentliche Bereiche haben sich seit 1988 in Brasilien ganz entscheidend geändert:

Die demographische Entwicklung, die Urbanisierung, der Handel (vor allem mit landwirtschaftlichen Produkten) und die Energieversorgung.

Demographische Entwicklung:

Die Geburtenrate ist (ohne staatliche Einwirkung) von etwa 6 Kindern (1960) auf nicht ganz 2 Kinder gesunken. (Telenovelas)

Die Urbanisierung ist in Brasilien beinahe abgeschlossen, etwa 75 Prozent der Bevölkerung lebt in den Städten. Die Städte müssen mit diesem Ansturm erst leben lernen, sie sind dem Ansturm kaum gewachsen, aber die Größenordnung der zu lösenden Probleme ist bekannt (Kanalisation, Stromversorgung z. B.).

Der Handel, vor allem mit landwirtschaftlichen Produkten, steigt und wird steigen, weil die Landwirtschaft technologisch enorm entwickelt wurde, (Brasilien wird einen wesentlichen Teil zur Welternährung beitragen).

Die Energieversorgung zeigt auch neue Perspektiven, es wurden riesige Ölfunde festgestellt, diese Frohbotschaften haben mittlerweile etwas an Glanz verloren, denn Pre-Sal ist ein schwieriges Thema geworden; aber Windenergie, Sonnenenergie werden zunehmend genützt.

In der Bekämpfung der Armut zeigen die vielen Sozialprogramme bereits Wirkung (seit 1988).

Ich nenne – sem fome, bolsa família, brasileiro carinhoso, ciencia sem fronteiras, ciencia hoje das crianças, minha casa – minha vida.

Weit mehr als die Hälfte des Regierungseinkommens fließt in Sozialprojekte, und damit die Sozialprojekte fortgesetzt werden können, braucht Brasilien –

Eine florierende Wirtschaft,

dafür werden Investoren gebraucht,

Investoren müssen Vertrauen haben in Brasilien zu investieren,

dieses Vertrauen betreffend Sicherheit, Organisation, Technik, könnte mit dem Gelingen der Copa (WM) hergestellt werden. –

dann wird der Parcours weiter beschritten werden, zwischen

„unterdrücke die Armen nicht (sei mildtätig)“ und

„Brasiliens Größe ist, besonders in mercantilischer Hinsicht, von dem höchsten Interesse für die europäischen Mächte.“

Conclusio:

Die historischen Verbindungen zwischen Österreich und Brasilien beginnen mit Leopoldine (Dona Leopoldina) –

Zuerst war das wissenschaftliche Interesse, der wissenschaftliche Aspekt, der im Übermaß erfüllt wurde,

dann waren die staatspolitischen Aktivitäten von Dona Leopoldina,

die Unabhängigkeit Brasiliens und die Anerkennung der Unabhängigkeit,

ihre richtige Beurteilung der mercantilischen Bedeutung des Landes,
ihre Lebensaufgabe, die Armen zu unterstützen,

und über all diesen Lebensaufgaben, die Dona Leopoldina erfüllt hat, die weit über ihren Tod hinaus gewirkt haben – (sie hat auf eine Rückreise nach Europa verzichtet, um Revolution und territoriale Aufteilung des riesigen Landes zu verhindern, sie hat als Emigrantin gelebt),
über all diesen Lebensaufgaben, die sie im Übermaß erfüllt hat, steht der bedingungslose Friedensgedanke von Dona Leopoldina.

Im Jahr 1817 schrieb sie für sich, ich habe es erwähnt, ein Vademecum, und diesen Lebensregeln entsprechend hat sie gelebt und gehandelt.

Zehn Jahre später schrieb sie, einige Tage vor ihrem Tod, die Erziehungsgrundsätze für ihren Sohn Pedro,

ich zitiere einige Zeile:

„... flößen Sie ihm meinen Abscheu gegen alles Kriegerische, Zerstörerische ein, jeder Schritt weiter im Nachgeben und Aufstandvermeiden ist besser und jede Demütigung gering gegen die Qualen eines Krieges,

... immer möge er davon überzeugt sein, dass die Rechte aller Menschen die gleichen sind,

... zu wissen hat er, dass Ländereien und irdische Güter in nichts sein Recht darstellen, sondern die Verpflichtung sie voll Umsicht und Sorge zu verwalten und an die nächsten weiterzugeben...“

Nach diesen Erziehungsgrundsätzen wurde Pedro II, der halbe Österreicher auf Brasiliens Thron, auch erzogen.

Dona Leopoldina würde von Herzen wünschen, dass sich Brasilien mit der Organisation der Copa so darstellen kann, wie es in der Welt wahrgenommen werden will,

sie würde bestimmt alles, die Vorbereitungen, das Ereignis selbst, voll Freude, aber auch besorgt – ganz im Sinne von *nosso jogo*, der Initiative für fairplay – beobachten und verfolgen –

vor allem würde sie wünschen, dass die Fußball WM 2014 in Brasilien in Frieden abläuft.

Zum Schluss (eventuell als Nachtrag)

Brasilien hat Österreich geholfen!

Im Jahr 1943 wurde mit Genehmigung des brasilianischen Außenministeriums ein „Komitee für die Wiedererrichtung eines freien Österreichs“ gegründet.

Im Dezember 1952 brachte Brasilien in der UN-Generalversammlung einen Resolutionsentwurf zur Wiederherstellung der vollen Souveränität der Republik Österreich ein.

Die Initiative blieb zwar ohne direkten Erfolg, trug aber dazu bei, dass das Thema eines österreichischen Staatsvertrages in einer schwierigen Zeit Gegenstand der internationalen Agenda blieb.

Im Juli 1952 besuchte der österreichische Außenminister Karl Gruber Rio de Janeiro, es war offizieller Staatsbesuch. Der Empfang für Gruber und seine Delegation war überaus herzlich, fast familiär.

Nach einigen Stunden sagte Minister Gruber zu seinem brasilianischen Amtskollegen, Senhor Brandão (Mário Pimentel Brandão), „das ist ein Empfang, so herzlich, als wären wir verwandt!“

Der brasilianische Minister, Senhor Brandão lächelte und sagte: „Das sind wir, wir sind verwandt!“

Unsere Kaiserin, Dona Leopoldina, war eine Habsburgerin! Sie brachte uns die Unabhängigkeit (ihr verdanken wir unsere Unabhängigkeit), und jetzt, in einer Zeit in der Österreich Probleme hat seine volle Souveränität zu erlangen, wird Brasilien helfen. Wir wollen etwas zurück geben – als Verwandte, in Erinnerung an unsere verehrte und geliebte Dona Leopoldina.“

Der österreichische Minister Karl Gruber schwieg, er war betroffen. Nach einigen Minuten flüsterte er zu seinem Sekretär: „Ich habe das nicht gewusst – Dona Leopoldina, eine Österreicherin, eine Habsburgerin war erste Kaiserin von Brasilien – es ist eine Schande, ich hätte mich auf diesen Staatsbesuch besser vorbereiten müssen ...“

Rio de Janeiro, St. Christoph, den 8. Dezember 1826

Querido José! Mein teurer Freund José Bonifácio!

Über meinen Gesundheitszustand gibt es keine Täuschung mehr, ich werde von dieser Welt gehen und ich tue es in allen Belangen leicht. Die Kräfte meiner Seele sind verbraucht und im gleichen Maße hat sich mein Körper ausgezehrt. Ich habe den Allmächtigen angefleht, auf dass er mir die Nachlässigkeiten verzeihe, die ich in der strengen Pflichtenerfüllung getan habe, wiewohl sie nur aus dem Unbewussten und meinem schon als Kind ungeduldigen Gemüt entstanden sein können. Bei allen Dienstboten, Kammerherren, der ganzen Dienerschaft habe ich mich verabschiedet und sie einzeln befragt, ob ich noch irgendetwas an einem gutzumachen habe, wie ich alle Menschen bitte, mir zu verzeihen, die unbedachten Worte, die man oft hinwirft, und die Handlungen, die man nicht mit genügend Courage abwendet oder richtigstellt.

Nun, da alles geordnet ist, kann ich über meine größte Sorge sprechen, die Erziehung unserer Kinder, unseres Sohnes Pedro, der ein edler, rechtschaffener Monarch werden muss.

Dom José, im Namen unserer Freundschaft flehe ich Sie an, kommen Sie zu Zeiten zurück und nehmen Sie unseren Sohn Pedro in Ihre Erziehungsobhut, auf dass er Strenge im selben Maße wie Liebe bekomme, flößen Sie ihm meinen Abscheu gegen alles Kriegerische, Zerstörerische ein, jeder Schritt weiter im Nachgeben und Aufstandvermeiden ist besser und jede Demütigung gering gegen die Qualen eines Krieges,

immer möge er davon überzeugt sein, dass die Rechte aller Menschen die gleichen sind, zu wissen hat er, dass Ländereien und irdische Güter in nichts sein Recht darstellen, sondern die Verpflichtung, sie voll Umsicht und Sorge zu verwalten und an die nächsten weiterzugeben; einen Abscheu blasen Sie ihm ein, gegen Ungerechtigkeit, Eitelkeit und Doppelzüngigkeit, er möge sein persönliches Glück in der ständigen Übung von Tugend, Religion und allen Wissenschaften suchen.

Meinem Gemahl habe ich vergeben. Seine Unerfahrenheit, die mangelnde Erziehung und der Einfluss jener Person haben ihn so viele unverständliche Dinge tun lassen.

In inniger Freundschaft und der allerhöchsten Wertschätzung gehe ich als
Ihre Freundin Leopoldina.

Rio de Janeiro, São Cristóvão, 8 de dezembro de 1826

Querido José, meu bom amigo José Bonifácio,

sobre meu estado de saúde não há mais dúvidas, irei deste mundo, e o faço facilmente sob todos os pontos de vista. As forças de minha alma esgotaram-se e do mesmo modo meu corpo dizimou-se. Implorei ao Todo Poderoso que me perdoe a displicência cometida no severo cumprimento do dever, embora ela se deva somente ao inconsciente e ao meu temperamento já impaciente desde a infância. De todos os criados, camareiros, de todos os servicais despedi-me e perguntei-lhes individualmente se ainda poderia fazer algo de bom para algum deles, como peço a todas as pessoas que me perdoem as palavras impensadas, que a pessoa às vezes diz, e as ações que não se conseguem evitar ou corrigir com bastante coragem.

Agora que tudo esté em ordem, posso falar de minha maior preocupação, a educação de nossos filhos, de nosso filho Pedro que terá que ser um nobre e honeste monarca.

Dom José, em nome de nossa amizade, rogo-lhe que volte a tempo e cuide da educação de nosso filho Pedro,

de modo que ele receba austeridade na mesma proporção que amor, diga-lhe de minha aversão a toda guerra e destruição, todo passo adiante na concessão e no evitar levantes é melhor e toda humildade é pouca contra as torturas de uma guerra; que ele sempre esteja convencido de que os direitos de todos os homens são iguais; ele precisa saber que terra e bens terrenos não representam em nada seu direito, e sim a obrigação de administrá-los com bastante prudência e preocupação e dá-los aos próximos; incuta-lhe uma aversão à injustica, vaidade e falsidade; que ele procure sua felicidade pessoal no exercício constante da virtude, da religião e de todas as ciências.

A meu marido eu perdoei. Sua inexperiência, a pouca educação e a influência daquela pessoa levaram-no a fazer tantas coisas incompreensíveis.

Com cordial amizade e a maior consideração vou-me como sua amiga Leopoldina.